

*Abhandlungen*

HANNES BAJOHR: Grundverschieden. Immanente und transzendente Begründungsstrukturen bei Hans Blumenberg 129

BURKHARD LIEBSCH: Dasein, Bleibe und (kollektive) Identität. Zur Kritik identitärer Revisionen des Politischen – mit Blick auf Hannah Arendts *Denktagebuch* 159

ELISA ORRÙ: Ein Gesellschaftsvertrag für alle. Die Universalität der Menschenrechte nach Olympe de Gouges 183

FRIEDER VOGELMANN: ‚Geltung‘ versus ‚Leben‘, ‚Normativität‘ versus ‚Kraft‘. Genealogie einer (sozial)philosophischen Verwerfungslinie 207

MARKUS GANTE: Ein Unglücksfall, den man sich im Prinzip ebenso gut fortdenken könnte. Geschichte und Notwendigkeit bei Adorno und Hegel 229

*Essay*

MICHAEL HAMPE: Über die Gräben springen 251

MARIANNE LEUZINGER-BOHLEBER: Psychoanalyse als plurale Wissenschaft des Unbewussten 253

## ESSAY

# Über die Gräben springen

MICHAEL HAMPE, ZÜRICH

Dass das Leben erforscht werden müsse, um vielleicht ein gutes zu werden, man sich um die eigene Seele zu sorgen habe, sind Forderungen, die die Freud'sche Psychoanalyse mit der sokratischen Philosophie teilt. Doch obwohl die Parallelen zwischen den philosophischen Selbstaufklärungsbemühungen von Menschen und denen der Psychoanalyse auf der Hand liegen und Freud auf viele philosophische Richtungen einen bedeutenden Einfluss gewonnen hat (wie etwa die hermeneutische Phänomenologie Paul Ricœurs, den Marxismus Herbert Marcuses oder den Neu-Wittgensteinianismus von Stanley Cavell, um nur einige exemplarisch zu nennen), ist das Verhältnis von Psychoanalyse und Philosophie ein kompliziertes. Die akademische Philosophie der Gegenwart hat sich von den therapeutischen Ambitionen der antiken Philosophie und der damit verbundenen Frage der Reflexion und Organisation individuellen Erfahrens und Handelns weitgehend verabschiedet. Sie interessiert sich häufig vor allem für den Wissenschaftscharakter von Erklärungsprojekten, vergibt hier gern Noten und hat seit Popper die Psychoanalyse unter den Verdacht gestellt, vermeintlich allgemeingültigen Kriterien der Wissenschaftlichkeit nicht gerecht zu werden. Der Psychoanalyse lagen umgekehrt freischwebende Spekulationen von Philosophien über „den Menschen“ ebenso fern wie allgemeine moralische Urteile, die ohne Betrachtung von und Verständnis für konkrete Lebensläufe gefällt werden. Darüber hinaus war der Arzt Freud ein selbstständiger Denker, der sich in seinem Theoretisieren an der Empirie seiner Krankheitsfälle ausrichtete und nicht als Interpret von Spinoza, Schopenhauer oder Nietzsche betätigte, auch wenn es zwischen der Psychoanalyse und deren Theorien viele gut erforschte Parallelen gibt.

Die bedeutende Psychoanalytikerin Marianne Leuzinger-Bohleber hat sich von diesem schwierigen Verhältnis von Philosophie und Psychoanalyse nie abschrecken lassen. Als ich als junger Philosophieprofessor 1994 in Kassel die Begründerin des dortigen Psychoanalytischen Instituts kennenlernte, traf ich auf eine hart arbeitende und methodisch hoch bewusste Empirikerin, die nicht nur Einzel-Psychoanalysen auf der Couch, sondern methodisch höchst aufwendige klinische Längsschnittstudien mit vielen Versuchspersonen betrieb und trotzdem noch allen philosophischen Theorien gegenüber offen war, nicht nur der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, sondern sich für den pragmatistischen Methodenpluralismus John Deweys ebenso interessierte wie für den polemischen Humanismus Paul Feyerabends, die mich selbst damals beschäftigten. Darüber hinaus beobachtete sie mit scharfer und kritischer Aufmerksamkeit den damaligen Aufstieg der Neurowissenschaften zu einer Leitdisziplin der Lebenswissenschaften. Als Direktorin des Sigmund-Freud-

Instituts ist es ihr ab 2001, auch durch ihre Zusammenarbeit mit Marc Solms, dem südafrikanischen Neuropsychologen und Psychoanalytiker, gelungen, die Neuropsychoanalyse in Deutschland auch bei denen „hoffähig“ zu machen, die der um sich greifenden Fixierung auf Hirnbilder und der Neigung mancher Humanwissenschaftler, ihre Projekte mit der Vorsilbe „Neuro“ einen modernen Touch zu geben, eher kritisch gegenüberstanden. Das war für mich als jemand, der in der Philosophie der Biologie nach einem angemessenen Verhältnis zu den Neurowissenschaften suchte, vorbildlich: Gut begründete empirische Befunde dürfen von keiner Theorie ignoriert werden, an wissenschaftspolitische „hypes“, die begrifflich wenig überzeugend sind, muss man sich deshalb aber nicht hängen.

Als Präsidentin der Forschungskommission für klinische, begriffliche, historische und erkenntnistheoretische Forschung in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPA) fungierte Marianne Leuzinger-Bohleber viele Jahre als das philosophische, wissenschafts- und erkenntnistheoretische Gewissen der Psychoanalyse. Immer wieder hat sie in dieser Funktion Überlegungen und Ergebnisse aus der Wissenschaftsforschung und der Erkenntnistheorie in die theoretischen Debatten der Community der Psychoanalyse eingespeist. Doch weder ihre Annäherungen an die Philosophie noch an die Neurowissenschaften haben aus ihr eine Hirnforscherin oder eine Philosophin gemacht. Sie ist der Psychoanalyse als eine das Leben der einzelnen Menschen erkundenden und zu verbessern suchenden Therapeutin treu geblieben und hat dabei das gute Erbe der Verbindung von Psychoanalyse und kritischer gesellschaftlicher Intervention weiterentwickelt, etwa in ihrer Arbeit mit traumatisierten Geflüchteten.

Es ist schwer, groß angelegte empirische Studien statistisch auszuwerten, sich mit philosophischen Konzepten auseinanderzusetzen, Hirnforschung zu betreiben und vom psychischen Leben und Leiden einzelner Menschen zu erzählen. Dazu muss man sich nicht nur in sehr unterschiedliche wissenschaftliche Methoden und Konzepte einarbeiten, sondern, so wie es Marianne Leuzinger-Bohleber gelingt, auch über verschiedene Gräben springen können: über solche, die sich zwischen den Mentalitäten der Statistikerinnen und denen, die sich dem Einzelnen zuwenden, auf tun oder über die, die zwischen Empirikerinnen und Theoretikern existieren und nicht zuletzt über den vermeintlichen Graben zwischen Erklären und Erzählen, um den es u.a. in dem nachfolgenden Essay geht.